



NRW **wohnt.** Auszeichnung

Lebendige Nachbarschaften – Das gute Quartier



Impressum

Herausgeber

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

Zum Auszeichnungsverfahren „NRW wohnt. Wir in unserem Quartier“ ist auch eine Ausstellung entstanden.

Redaktion

Christof Rose, Vera Anton-Lappeneit, Melanie Brans,
Nicole Ehnes

Grafik, Layout und Satz

Marco Lorbach SEITENANSICHT Büro für Design
www.seiten-ansicht.de

Redaktionelle Hinweise

Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen erachtet es als wichtig, die Gleichstellung von Mann und Frau auch in der bewussten Verwendung von Sprache zum Ausdruck zu bringen. Die Architektenkammer achtet deshalb in allen Veröffentlichungen darauf, dass z. B. bei der Nennung von Berufsbezeichnungen nicht allein die maskuline Form verwendet wird. Nach Möglichkeit wird immer wieder im Laufe des Textes auch die feminine Form genannt. Im Interesse der Leserinnen und Leser dieser Publikation werden dem Textfluss und einer guten Lesbarkeit höchste Priorität eingeräumt.

Bei den Jurybegründungen auf den Seiten elf bis 19 handelt es sich um Auszüge aus den von der Jury verfassten Texten. Die Originalfassungen finden Sie im Internet unter

www.nrw-wohnt.de

NRW wohnt. [Auszeichnung](#)

Lebendige Nachbarschaften – Das gute Quartier



Basis für eine generationsübergreifende Quartiersentwicklung



Armin Laschet

Der demografische Wandel der Gesellschaft wirft zahlreiche Fragen auf, mit denen sich die Politik befassen muss. Dazu gehört auch die Frage, was sich in den Städten und Gemeinden unseres Landes, in den Quartieren vor Ort, verändern muss, damit sie attraktiv für alle Generationen werden? Oder allgemeiner formuliert: Wie wollen wir leben, wenn wir älter sind?

Mit dem demografischen Wandel erfüllt sich für immer mehr Menschen der Wunsch nach einem langen Leben. Die Menschen wollen ihr Leben aber auch im Alter genießen können. Soziale Kontakte und gute Nachbarschaften, die aktive Teilhabe an der Gesellschaft und das Gefühl gebraucht zu werden – das sind die Wünsche vieler an das Leben im Alter. Die meisten Menschen wollen auch im hohen Alter in ihrem gewohnten Umfeld und mit vertrauten Menschen leben; sie wollen in ihrem Quartier bleiben.

Dafür brauchen sie eine barrierefreie Wohnung und ein ebensolches Wohnumfeld, aber auch funktionierende und belastbare soziale Strukturen vor Ort. Oft fehlt es aber an nachbarschaftlichen Netzwerken und unterstützender Infrastruktur, wie etwa haushaltsnahen Dienstleistungen, an Bildungs- und Kulturangeboten gerade für die ältere Generation.

Hinzu kommt schließlich, dass aufgrund des demografischen Wandels die verschiedenen Generationen in Zukunft mehr Lebenszeit miteinander verbringen werden, als das früher der Fall war. Um so wichtiger ist es, dafür zu sorgen, dass die Generationen auch künftig harmonisch miteinander leben, voneinander profitieren und für einander da sind.

Deshalb unterstützen wir Projekte zur kleinteiligen Entwicklung von Quartieren und einen Wohnungsbau, der den Anforderungen einer älter werdenden Gesellschaft gerecht wird. Das ist die Basis für eine generationsübergreifende Quartiersentwicklung.

Aber Architektur und Stadtplanung sind nur ein Baustein zum Erfolg. Deshalb freuen wir uns, dass die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen mit dem Preis „Infrastrukturen – das gute Quartier“ das Zusammenspiel von generationenfreundlicher Architektur und sozialen Beziehungen aufgegriffen hat und vorbildhafte Projekte aus Nordrhein-Westfalen auszeichnet, die das Zusammenleben der Generationen verbessern, das nachbarschaftliche Miteinander fördern und so die Lebensqualität für alle Generationen im Stadtteil oder in der Dorfgemeinschaft erhöhen.



Lutz Lienenkämper

Armin Laschet
Minister für Generationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Lutz Lienenkämper
Minister für Bauen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Spannend, innovativ und nachahmenswert



Hartmut Miksch

Zugegeben: Wir waren bei der Auslobung des Auszeichnungsverfahrens „Lebendige Nachbarschaften – Wir in unserem Quartier“ sehr gespannt, was uns wohl an Ergebnissen erwarten würde. Es herrschte Unsicherheit über gleich mehrere Punkte: Auszeichnungen werden im Architekturbereich üblicherweise für Planungskonzepte oder realisierte Objekte vergeben. Mit dem konzeptionellen Ansatz, Initiativen und Gruppen zu ehren, die sich für ihr Wohn- und Lebensumfeld engagieren, hatte die Architektenkammer nur wenig Erfahrung. Zudem war zu erwarten, dass die eingereichten Arbeiten in der theoretischen Aufbereitung und der praktischen Umsetzung äußerst heterogen sein würden. Welche Beurteilungsmaßstäbe könnte eine Jury auf Grundlage einer notwendigerweise knappen Projektbeschreibung entwickeln? Schließlich beschäftigte uns die grundlegende Frage, ob es überhaupt gelingen würde, Mieter und Eigentümer, Bewohner und Quartiersakteure zu erreichen und für unser Auszeichnungsverfahren zu gewinnen.

Um es kurz zu machen: In der Rückschau können wir mit großer Freude feststellen, dass diese Überlegungen keinen Grund zur Sorge geben mussten. Im Gegenteil - die große Resonanz und die Vielfalt der eingereichten Projekte beweisen, dass wir mit unserer Themenstellung und dem Auszeichnungsverfahren einen Nerv getroffen haben. Unsere Aktionsplattform „NRW wohnt“, die nun schon seit anderthalb Jahren läuft, verfolgt das Ziel, unser Wohnen nicht isoliert auf das Objekt bezogen zu betrachten, sondern immer auch die subjektive Ebene und die infrastrukturellen Zusammenhänge des gesamten Quartiers ins Auge zu fassen. Insofern war es logisch und konsequent, in einer unserer dezentralen Diskussionsveranstaltungen den Fokus auf die Interaktion in der Siedlung und im Stadtviertel zu richten.

Unsere These war, dass in Zeiten der Alterung der Gesellschaft, der noch offenen Frage der Integration von Migranten verschiedener Generationen in die Wohnbevölkerung und der weiteren Zunahme von Ein-Personen-Haushalten die Bedeutung einer aktiven, gelebten Nachbarschaft für die Menschen in Deutschland wächst. Die eingereichten Arbeiten, die uns in der Jury zur Beurteilung vorlagen, haben diese These eindrucksvoll bestätigt und mit Beispielen belegt. Sie zeigen, dass Menschen in ganz unterschiedlichen Städten und Siedlungen unseres Landes Aktivitäten entfaltet haben, um besser miteinander zu wohnen und zu leben, um sich für ihr Wohnumfeld und füreinander einzusetzen, um sich für die Kinder und Jugendlichen in dem Quartier stark zu machen. Als Vorsitzender der Jury darf ich verraten, dass es uns nicht leicht gefallen ist, aus diesem bunten Strauß spannender, oft innovativer und nachahmenswerter Projekte wenige Preisträger auszuwählen. Bitte betrachten Sie die Ausgewählten deshalb als *Primus inter Pares*, als Beispiele, die für die Qualität auch der vielen anderen eingereichten Arbeiten, Ideen, Projekte und Maßnahmen stehen.

Wir wünschen uns, dass die hier dargestellten Projekte Sie genauso begeistern wie uns. Lassen Sie sich inspirieren und anregen. Denn eines vermitteln diese Beispiele ganz deutlich: Wohnen bezieht sich nicht nur auf die gebaute Umwelt. Wohnqualität hat ganz entscheidend mit den handelnden Menschen, mit den Nachbarinnen und Nachbarn zu tun.

Hartmut Miksch
Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen
und Vorsitzender der Jury



Zum Verfahren

Was zeichnet eine gute Nachbarschaft aus, was ist ein vitales Quartier? Welche infrastrukturellen, architektonischen, freiraumplanerischen und städtebaulichen Voraussetzungen geben Menschen in ihrem Stadtteil ein Zugehörigkeitsgefühl oder eine lokale Identität? Diese Fragen will die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen mit dem Projekt „Lebendige Nachbarschaften – Das gute Quartier“ beantworten.

Der Strukturwandel in Stadt und Land verändert das Miteinander der Menschen: die Alterung der Gesellschaft, die Zunahme von Ein-Personen-Haushalten und Alleinerziehenden, die Integration von Migranten und sozial schwachen Mietern stellen für die Stadtplanung und die Wohnungswirtschaft eine große Herausforderung dar. Mit „Lebendige Nachbarschaften“ werden innovative Ideen zur Verbesserung der Wohn- und Umfeldsituation als Impulsgeber gesucht, juriert, öffentlich präsentiert und ihre Umsetzung im Quartier gefördert.

Das Auszeichnungsverfahren „Lebendige Nachbarschaften – Wir in unserem Quartier“ ist Teil der Aktionsplattform „NRW wohnt“ und soll Anregungen geben, Problemlösungen nicht nur der Politik und Verwaltung zu überlassen. Seine Ergebnisse sollen zu mehr bürgerschaftlichem Engagement motivieren. Das Verfahren zielt darauf ab, die Eigenverantwortlichkeit der Bürger zu stärken und das Bewusstsein für das eigene Wohnumfeld zu schärfen.

Das Auszeichnungsverfahren wurde im September 2008 von der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit dem Ministerium für Bauen und Verkehr sowie dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen ausgelobt. Es richtete sich an bürgerliche und institutionelle Initiativen, die in den vergangenen fünf Jahren Projekte für den Erhalt, die Etablierung oder die Verbesserung eines Wohnquartiers durchgeführt haben.

Zielgedanke war, mit den eingereichten Projekten den Einsatz von Bürgern oder Einrichtungen in ihrem Viertel zu honorieren und mit dieser positiven Symbolkraft einen Impuls für weitere Aktionen zu geben. Bewertungskriterien waren: Gruppenvielfalt, soziale Relevanz, gestalterische Umsetzung, städtebauliche Relevanz, positive Wirkung für den Stadtteil, Strahlwirkung auch über den Stadtteil hinaus, Beispielwirkung für andere Stadtteile und Projekte.

Eingereicht wurden 48 Arbeiten. Sie alle machen eine erstaunliche Vielfalt und ein erfreuliches hohes Niveau des gesellschaftlichen und institutionellen sozialen Engagements in Nordrhein-Westfalen deutlich. Sechs Projekte wurden ausgezeichnet. Diese und 42 weitere beispielhafte Projekte werden in dieser Broschüre präsentiert.



NRW wohnt – Wir in unserem Quartier

„Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Der Slogan des schwedischen Einrichtungshauses unterscheidet – zum Zwecke der eigenen Profilierung – was eigentlich zusammengehört. Denn Wohnen meint bekanntlich weit mehr als nur die feste Bleibe innerhalb der eigenen vier Wände. Ähnlich wie ‚Heimat‘ ist der Begriff ‚Wohnen‘ mit einem ganzen Bündel an Aspekten, Gefühlen und Vorstellungen assoziiert. Man ‚wohnt‘ nicht ausschließlich in einer Wohnung, sondern gegebenenfalls in der Stadt und in diesem Fall konkret denn doch zunächst im Stadtteil, dem Kiez, Viertel oder eben Quartier. Ein Quartier charakterisiert neben der baulichen Situation, neben dem Zustand von Straßen, Plätzen und Gebäuden auch die Infrastruktur: der Spielplatz zum Beispiel, das Lebensmittelgeschäft, die Kneipe oder der Zeittakt von Bus- und Straßenbahn. Und all das wäre zu wenig ohne die Nachbarn und Begegnungen, das soziale Miteinander.

Stadtviertel, deren Geschichte nicht selten älter als die der Städte selbst ist, haben einen spezifischen Charakter, der außer vom Zustand des Gebäudebestands auch von sozialen Strukturen abhängt, von der soziografischen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung. Wohnen im Viertel umfasst Lebenssituationen und Vertrautheiten. Wenn all dies aber mit dem Begriff Wohnen mitgemeint ist, dann befindet man sich beim Thema ‚Wohnen im Quartier‘ mitten auf gesellschafts- und sozialpolitischem Terrain und ist – besonders in Zeiten des Strukturwandels – von all den gesellschaftlichen, politischen und demografischen Prozessen berührt, die Stadtplanung und Wohnungspolitik heute umtreiben.

Quartiersprobleme

Die Stichworte sind eigentlich alle gut bekannt: Wir schrumpfen kontinuierlich (bei starken regionalen Unterschieden), was nicht nur die Sozialhaushalte belastet, sondern, für jeden sichtbar, auch das Bild der betroffenen Stadtviertel beeinträchtigt. Wir werden älter, was zukünftig vor allem einen Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen bedeutet. Die Statistiker prognostizieren einen Anstieg von derzeit rund 2,2 Millionen auf 2,8 Millionen Pflegebedürftige im Jahr 2020, von denen heute mehr als zwei Drittel zu Hause betreut werden (wollen). Und wir werden „bunter“, das heißt, sind mit längerfristigen Migrationsbewegungen konfrontiert, mit der Gefahr der Ghattobildung einerseits, dem Trend andererseits, dass diese Bewegungen signifikante bauliche Spuren hinterlassen werden – Stichwort Moscheenstreit.

Die entsprechenden Debatten und Anpassungsprobleme sind in vollem Gange. Einerseits gibt es Wohnungsleerstände in den Innenstädten, andererseits eine Aufwertung, ja eine Renaissance des innerstädtischen Wohnens. Der Wunsch, ein urbanes Leben mit einigermaßen grüner Aussicht zu kombinieren, ist seit einigen Jahren in den meisten deutschen Großstädten als Trend spürbar. Und schließlich konstatieren wir eine nach wie vor zunehmende Zahl an Single-Haushalten sowie die Auflösung klassischer Familienstrukturen: Von den knapp 40 Millionen privaten Haushalten in Deutschland waren 2007 16,7 Millionen oder 38,7 Prozent Single-Haushalte – mit all den Problemen der praktischen Organisation des Lebens, die im Alter an Dringlichkeit gewinnen. Andererseits nimmt der Wunsch nach mehr sozialen Kontakten und neuen gemeinschaftlichen Formen des Zusammenlebens zu. All dies sind Einflussfaktoren und Trends, die in Zukunft vermutlich noch an Bedeutung zunehmen werden.



Formulierte man diese Zusammenhänge in abstrakter Weise, so ginge es beim Thema „Wohnen im Quartier“ um die Vielfalt der sozialen, wohnlichen und städtebaulichen Bedingungen von urbaner Qualität, die sich im eigenen Viertel quasi als Keimzelle konkretisiert – um die Voraussetzungen lokaler Identität und Zugehörigkeit.

Wenn die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen ein Auszeichnungsverfahren wie „NRW wohnt. Wir in unserem Quartier“ durchführt, dann ist ein breites Spektrum an Vorschlägen und Ideen vorprogrammiert, ja durchaus gewollt. Worin Qualität und Vitalität eines Quartiers vordringlich begründet liegen, erscheint je nach beteiligter Gruppe unterschiedlich. Inhaltlich durchaus angemessen hingegen ist es, dass das Verfahren zwei Ministerien, das Bau- und Verkehrsministerium sowie das Familien- und Integrationsministerium unterstützen.

Die eingereichten 48 Projekte spiegeln fast alle der angeführten gesellschaftlichen Probleme wider, mit denen die Bewohner sich heute konfrontiert sehen. Da geht es um den Abriss eines altvertrauten Gebäudes, das bislang die Identität des Viertels begründete, um fehlende Grünflächen innerhalb dicht bebauter Wohnviertel, um Verbesserungen der Integration in Problemvierteln, um fehlende Sitzbänke im Freien, barrierefreies Wohnen, den Wunsch nach neuen sozialen Treffpunkten, und, und, und. Und wenn auch sowohl die Umsetzung wie die Darstellung der eingereichten Projekte in punkto Professionalität sehr unterschiedlich ausfallen, so ist doch wesentlicher, dass sich aus den Beispielen eine ganze Reihe interessanter und nachahmenswerter Lösungsansätze gewinnen lassen.

Dichter in Duisburg-Hamborn

Manche der eingereichten Projekte setzen ästhetische und künstlerische Schwerpunkte, bei manchen handelt es sich um soziale Projekte, viele haben einen wohnungs- oder städtebaulichen Fokus. Wo aber soll man etwa das folgende Quartiersprojekt einordnen? Es trägt den Titel „Dichter in Duisburg-Hamborn“ und bestand eigentlich nur im erzählerischen Austausch von Geschichten, die anschließend in einem Sammelband zusammengefasst wurden.

Die älteren Bewohner des Viertels, überwiegend mit Migrationshintergrund, trafen sich mehrmals in einem Quartiersbüro und erzählten ihre persönlichen Lebensgeschichten: Sie berichteten von ihrer Herkunft, ihrem Ankommen in der fremden Umgebung, darüber, wie sich langsam und bei allen Schwierigkeiten ein Zugehörigkeitsgefühl zur neuen Umgebung entwickelt. So entstand das Bild eines Viertels aus persönlicher Perspektive der Bewohner, das – als Pointe – nicht statisch ist, sondern einen Prozess aufzeigt: Identität und Zugehörigkeit der Menschen zu einem Viertel sind das Ergebnis von gelebtem Leben, das sich in Geschichten niederschlägt. Auch wenn das Projekt im Wettbewerb nicht zu den ausgezeichneten Beispielen gehörte, der Ansatz des ‚Dichterprojekts‘ ist interessant und erlaubt weitere Formen der Umsetzung.



Das Auszeichnungsverfahren: Prozesse statt Objekten

Das Dichterbeispiel ist insofern charakteristisch für die inhaltliche Ausrichtung dieses Wettbewerbs, als es sich – ungewöhnlich für einen ‚Architekturpreis‘ – nicht (oder kaum) auf fertige Objekte bezieht, die in ihrer Funktionalität und ästhetischen Gestaltung bewertet werden. Das Auszeichnungsverfahren zielt auf Prozesse, an deren Ende freilich auch die bauliche Umsetzung stehen kann und in manchen Fällen stehen sollte. Insofern in der Ausschreibung Beispiele von Initiativen, Kampagnen und Aktionen gesucht wurden und dabei durchaus auch ungewöhnliche und innovative Ansätze gewünscht wurden, sucht man – den anderen Projekten des Landes im Rahmen der Kampagne „NRW wohnt“ ähnlich – eine Entwicklung zu fördern, deren Richtung noch offen und zum Teil von den Wünschen und Notwendigkeiten der Bürger selbst mitbestimmt wird. Es geht bei diesem Verfahren daher nicht zum wenigsten um Bewusstseinsbildung, verstanden als Grundlage für einen zukünftigen, im Sinne der Bewohner zu gestaltenden Städte- und Wohnungsbau.

Bürgerengagement

Dieser Zielsetzung entspricht, dass von den eingereichten Projekten mehr als die Hälfte auf private Initiative zurückgingen. Neben Wohnungsunternehmen und Wohnungsbaugenossenschaften sind es vor allem Bürger- oder Fördervereine, der Stadtteilverein der Stadtgärtner zum Beispiel, kirchliche Zentren, private Kunstschulen, Stadteilläden, die hier Engagement gezeigt haben. In diesen Fällen handelt es sich um Zusammenschlüsse von Menschen – vielfach ältere Mitbürger – denen ihr Umfeld nicht nur wichtig ist, sondern die den ersten Schritt von der Klage über defizitäre Zustände zu ihrer Behebung getan haben. Manchmal helfen dabei auch alte Erfahrungen: Bei den Akteuren des Projektes „Seniorinnenparadies“ in der Kölner Südstadt zum Beispiel handelt es sich um die in die Jahre gekommenen Spontis früherer Jahre, die ihre heute auf altersgerechtes Wohnen gerichteten Bedürfnisse mit dem erprobten Aktivismus der 1970er Jahre zu verwirklichen suchen.

So reicht das Engagement der eingereichten Projekte von der Bürgerbefragung bis zur eigenständigen Sanierung historisch wertvoller Häuserfassaden, von der privaten Nachbarschaftshilfe bis zur Beteiligung der Dorfbewohner am Erhalt einer dörflichen Infrastruktur. Ob sich solche lockeren Initiativen zu längerfristigen Bündnissen entwickeln, dürfte im Einzelfall sehr unterschiedlich ausfallen. Grundsätzlich aber sind die gezeigten bürgerschaftlichen Initiativen gerade auf diesem Feld eine große Hoffnung. Das angeblich hohe ehrenamtliche Engagement der Deutschen – von dem es heißt, dass zwei Drittel aller Menschen in Deutschland sich in irgendeiner Form ehrenamtlich engagieren – könnte ein wünschenswertes Gegengewicht auf einem Feld darstellen, auf dem ansonsten vor allem ökonomische Interessen die planerischen Entscheidungen bestimmen.



Die Projekte: Thematische Schwerpunkte

Die eingereichten Projekte belegen ein relativ breites Spektrum von sozialen, architektonischen, künstlerischen, städtebaulichen, freiraumplanerischen und verkehrlichen Aspekten. Dennoch lassen sich einige Schwerpunkte feststellen, die anhand von Beispielen erwähnt werden sollen.

Dorfladen (Pannesheide)

Der sogenannte DORV-Laden im Dorf Pannesheide bei Aachen – bisher noch eine Projektidee – besteht im geplanten Umbau einer ehemaligen und aufgegebenen Dorfkneipe zu einem Laden für die ‚alltäglichen‘ Dinge des Lebens. Zugleich soll er die Funktion eines Versammlungsortes (mit Café) erfüllen und verschiedene Dienstleistungen für die Bewohner anbieten. Geplant ist ferner, das neue Zentrum als Ausbildungsort zu nutzen. Bemerkenswert an diesem Projekt ist nicht zuletzt die bürgerliche und ehrenamtlich organisierte Selbstinitiative, die auf den zunehmenden Bedarf an einer häufig noch fehlenden Nahversorgung reagiert.

Fassadensanierung (Essen)

Einen Beitrag zur Bewahrung der spezifischen historischen Identität ihres Viertels leisteten jene Hauseigentümer in Essen, die (nach der Erneuerung des Hausinneren) auch die Fassadensanierung ihrer historischen, aber nicht unter Denkmalschutz stehenden Gebäude durchführten. Mit Unterstützung des Büros für Stadtentwicklung haben sie bei den Gebäuden im Umfeld der Essener Zeche Zollverein die gesamte Sanierung in Eigenregie durchgeführt – von der Angebotseinholung bis zur Durchführung. Wenn alle Maßnahmen abgeschlossen sind, werden 90 Prozent der Siedlung denkmalgerecht saniert sein.

Gemeinschaftliches Wohnen (Köln)

Der Wunsch nach alternativen Formen des Wohnens und neuen Haushaltsformen mit entsprechend neuen Wohnraumansprüchen artikuliert sich zunehmend in so genannten Baugruppenprojekten. Ziel ist dabei meist auch eine individuelle und dabei kostengünstige Realisierung von Wohneigentum, wobei auch neue Nutzungsmischungen erreicht werden. Das Projekt „Wohnsinn“ in Aachen zum Beispiel brachte rund 20 Menschen mit ganz unterschiedlichem sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund zusammen, die sich als GmbH zusammenschlossen und ein Grundstück sowie zwei denkmalgeschützte Häuser erwarben, zusätzlich weitere (Sozial-)Wohnungen errichteten und ein Café und Gemeinschaftsräume etablierten. Die Gruppe verwaltet das Projekt gemeinsam und erreicht durch die Integration von frei finanziertem und sozial gefördertem Wohnungsbau eine soziale Mischung, die wiederum der heterogenen Struktur im Quartier entspricht.



Kunst im öffentlichen Raum (Wuppertal)

Dass Kunst tatsächlich in der Lage ist, ein ganzes Viertel aufzuwerten, belegt das Treppen-Kunstprojekt im Wuppertaler Stadtteil Ostersbaum. Hier wurde weder eine repräsentative Kunst-am-Bau-Aktion umgesetzt, noch konnte sich ein etablierter Künstler weiteres Renommee verschaffen. Stattdessen wurde mit der Neugestaltung der zahlreichen Treppen durch mehrere Künstler ein Stadtbild prägendes und lange vernachlässigtes städtebauliches Charakteristikum dieses historischen Gründerzeitviertels wieder ins Bewusstsein gerückt. Der öffentliche Raum in seiner ästhetischen Qualität wie seiner Nutzung wurde nachhaltig verbessert. Nicht das geringste Verdienst des Projekts ist es, dem Viertel wie der Stadt insgesamt einen Imagegewinn zu beschere-

Perspektiven

Lassen sich aus diesen Projekten auch generelle Trends aufzeigen? Es fällt auf, dass sich eine bemerkenswerte Zahl von Projekten um neue Orte der Begegnung bemüht, um Dorfläden, Treffpunkte für Ältere oder ähnliches, die eine Vielzahl von Dienstleistungsfunktionen übernehmen können. Internet-Communities können den konkreten Ort, an dem man sich trifft, ganz offensichtlich für einen Großteil der Bevölkerung nicht ersetzen. Bei einer anderen Gruppe von Projekten geht es – gewissermaßen in einem klassischen Sinn – um die qualitative Verbesserung von öffentlichen Räumen, meist innerhalb dicht bebauter Viertel, wobei neben Kunstaktionen vor allem gärtnerische Maßnahmen, zum Beispiel die Wiederherstellung brachliegender Freiflächen eine der bevorzugtesten Aktionen darstellen. Ein dritter Trend dürfte in der Suche nach neuen gemeinsamen Wohnformen zu sehen sein, wobei sich hierbei die Möglichkeiten eines mehrere Generationen sowie unterschiedliche soziale Gruppen einbeziehenden Wohnens gesucht werden. Und schließlich finden sich mehrere Initiativen, die sich – häufig ehrenamtlich – um neue Organisationsformen für Dienstleistungsangebote vor allem für ältere Bürgerinnen und Bürger bemühen.

Fasst man all dies zusammen, ist festzustellen, dass das Auszeichnungsverfahren ein breites Spektrum an Arbeitsansätzen, Kooperationsprojekten und Ideen für ein besseres, intensiveres Miteinander aufzeigen konnte. Man wird sehen, ob sich an dieser Stelle sogar eine neue soziale Bewegung bemerkbar macht, die alte, ursprünglich in den Protestbewegungen früherer Jahrzehnte angesiedelten Emanzipationsbestrebungen aufnimmt. Der Dorfladen, das Wohnhaus mit Platz für mehrere Generationen, das innerstädtische Grün – dies sind jedenfalls Stichworte, die früher schon einmal Konjunktur hatten. Möglicherweise zeichnet sich eine Bewegung ab, die über das Interesse am eigenen Wohnumfeld hinaus hier ein neues politisches Bewusstsein ankündigt.

Dr. Frank Maier-Solgk
Journalist und Fachautor

Bielefeld

Beteiligte:

Initiativkreis Deppendorf-
Schröttinghausen
Förderverein Freibad
Schröttinghausen



Auszeichnung

Dorf in der Stadt: Bürger nehmen Ortsentwicklung in die Hand

Vergessen im Randbereich von Bielefeld, zerrieben im Spannungsfeld der Großstadt und der nahen Stadt Werther – so fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger im Ortsbereich Niederdornberg-Deppendorf-Schröttinghausen. In den 70er Jahren wurde hier in einem landwirtschaftlich geprägten Umfeld noch flächiger Siedlungsbau realisiert. Seitdem erfolgte keine nennenswerte Ortsveränderung mehr – bis die Bürger die Ortsentwicklung selbst in die Hand nahmen. Auslöser war die Nachricht, dass die alte Volksschule, ein Gemeinschaftshaus, abgerissen werden sollte, um Platz für Einfamilienhäuser zu schaffen. „Zuzug von jungen Familien ja, aber nicht zu Lasten des Ortsbildes“, war die Meinung der Bürger. Die Schule blieb erhalten und wurde zum Bildungszentrum umgebaut. Seitdem setzen sich die Bürger immer wieder für die Ortsentwicklung ein. Ein Förderverein rettete das Freibad im Dorf. Mit verschiedenen Projekten will der Initiativkreis die Dorfsentwicklung weiter vorantreiben.





Jurybegründung

„Die Jury würdigt bei diesem Projekt die Verantwortung für den Erhalt und die Stabilität des Ortsbildes, die gemeinschaftlich von einem Großteil der Bewohner von Deppendorf-Schröttinghausen übernommen wurde. Das ländliche Projekt beweist, dass eine funktionierende Dorfgemeinschaft mit bürgerschaftlichem Engagement viel bewegen kann. Besonders hervorzuheben ist der aus der Initiative hervorgegangene Freibadförderverein, dem es gelungen ist, das Freibad Schröttinghausen zu erhalten. Der Verein brachte die Gesamtkosten von 450.000 Euro selbst auf und führte mit über 6500 Stunden Eigenleistung die Sanierung durch. Die Jury spricht dem Initiativkreis Deppendorf-Schröttinghausen und dem Förderverein Freibad Schröttinghausen gemeinschaftlich eine Auszeichnung aus.“





Auszeichnung

Ein Schmuckstück für alle: Der Gemeinschaftsgarten Ellerstraße

Eine kleine Oase mitten im dicht besiedelten Stadtteil – das ist der Gemeinschaftsgarten „Ellerstraße“. Der Verein „Oberbilker Stadtgärtner“ hat ihn mit Unterstützung des Stadtteilbüros in Düsseldorf-Oberbilk realisiert. Im Jahr 2006 hatte die Stadt beschlossen, die damalige Baulücke zu verschönern. Die Idee: Es sollte ein Treffpunkt, ein Garten entstehen. So wurden in der Nachbarschaft freiwillige Helfer gesucht, die einen Verein gründeten. Mit Unterstützung des Stadtteilbüros sowie eines Landschaftsarchitekten wurde das Projekt schließlich geplant und umgesetzt. Entstanden ist auf dem 600 Quadratmeter großen Grundstück eine grüne Oase, mit Beeten, die von den Anwohnern gepflegt werden, einer großen Wiese, die Spielmöglichkeiten für Kinder bietet, und mit Sitzgelegenheiten, die zum Zusammenkommen einladen. Damit alle im Stadtteil in den Genuss des Gartens kommen, ist das Gelände für Besucher geöffnet, wenn ein Vereinsmitglied anwesend ist.





Jurybegründung

„In einem strukturschwachen Stadtteil Düsseldorfs mit hochverdichteter Bauweise ist auf einem Grundstück, das nicht mehr als eine Baulücke war, ein 600 Quadratmeter großer ‚Community-Garden‘ mit integriertem Kleinkinder-Spielplatz entstanden. Die Jury würdigt das bürgerschaftliche Engagement, das durch die Umwandlung einer Brache in einen Nutz- und Freizeitgarten zur Aufwertung eines problematischen Viertels beiträgt und für vergleichbare innerstädtische Situationen Vorbildcharakter besitzt. Die Stadt hat die Patenschaft, die Bürger haben eine dauerhafte Verantwortung für die Pflege und Fürsorge der Gartenanlage übernommen. Durch die Öffnung des Gartens für die Nachbarschaft kommt diese Initiative dem gesamten Quartier zugute und wertet es auf.“





Auszeichnung

Leben im Alter im geliebten Quartier: Das „SeniorInnenparadies 2030“

Ist ein Leben im Alter in einem gründerzeitlich geprägten Quartier möglich? Diese Frage hat sich die „Initiative Südstadt 2030“ in der Stübbenschen Neustadt in Köln gestellt. Die rund 40 Mitglieder formulierten zu erwartende Probleme: Zugänge zu Häusern, die im Rahmen der Stadterweiterung im 19. Jahrhundert entstanden sind, sind nur teilweise altengerecht. Es gibt kaum behindertengerechte Wohnungen und auch kein barrierefreies Umfeld. Die Bewohner beschäftigten sich mit Lösungen, formten einen Abschnitt der im Stadtteil gelegenen Mainzer Straße planerisch um und stellten diesen im Modell dar. Es wurde eine Internetseite eingerichtet, und im Rahmen des Architekturfestivals „plan07“ machte man auf die Initiative aufmerksam. „Wir möchten in unserem Viertel, in dem viele von uns seit 30 Jahren leben, bleiben, und wünschen uns, dass unsere geliebten Nester altengerecht modernisiert werden“, sagen die Beteiligten – und kämpfen dafür auch weiterhin.



Das Geheimnis der Wirksamkeit von Nachbarschaft ist die territoriale Beschränkung der Verantwortlichkeit.

plan 07

Jurybegründung

„Die Kölner ‚Initiative Südstadt‘ macht auf Probleme altersgerechten innerstädtischen Wohnens und damit auf eine langfristige demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen aufmerksam. Mit diesem Beitrag wird vor allem dem Leitbild des innerstädtischen Wohnens entsprochen und dabei auf die Probleme für ältere Menschen in der Öffentlichkeit aufmerksam gemacht. Die Jury würdigt, dass das Projekt auf Nachhaltigkeit ausgelegt ist und eine Perspektive bis 2030 eröffnet. Sie wertet darüber hinaus positiv, dass sich das Engagement nicht auf den unmittelbaren Lebensraum der ‚Initiative Südstadt‘ beschränkt, sondern eine langfristige Perspektive für die gesamte Stübensche Kölner Neustadt anstrebt.“





Auszeichnung

Engagement für das Stadtteil-Image: Treppen-Kunst im Ostersbaum

Treppen sind charakteristisch für Wuppertal. Doch leider sind sie nicht allzu beliebt. Manche bilden dunkle Schluchten zwischen schmutzigen Fassaden. Im Stadtteil Ostersbaum gestaltet die Stadt Wuppertal bereits seit zehn Jahren Treppen um. Künstler schaffen gemeinsam mit Bewohnern attraktive Erlebnisräume auf unliebsamen Wegen. Dabei soll eine nachhaltige Verschönerung angestoßen werden. So ist eine „Wunschtreppe“ entstanden, an der 150 Anwohner ihre größten Wünsche auf 500 selbst hergestellte Tonkacheln gemalt oder geschrieben haben. Auf ähnliche Art wurden eine „Scala der Gefühle“ und ein „Dschungel in der Stadt“ entworfen. Die Treppen im Stadtteil Ostersbaum sind einzigartig. Sie führen zu großem Stolz bei den Bewohnern, die sich gerne an der Stadtteilverschönerung beteiligen, und fördern zugleich das Image des ganzen Quartiers.





Jurybegründung

„In Zusammenarbeit mit der Stadt Wuppertal und unter Beteiligung von Bewohnern ist ein dauerhafter Prozess entstanden, der die Treppen auf originelle Weise künstlerisch neu gestaltet und damit für die Stadtlandschaft aufwertet. In dem Projekt vereinigen sich die Ideen hochrangiger Künstler mit dem Engagement und dem künstlerischen Anspruch engagierter Bürger. Die Jury würdigt den innovativen Ansatz und die professionelle Umsetzung. Durch seine Nachhaltigkeit hat sich das Projekt über eine Laufzeit von mittlerweile zehn Jahren bewährt. Der Beitrag ist ein gelungenes Beispiel für die Umsetzung eines Kunstprojekts im öffentlichen Raum und eine damit verbundene nachhaltige Verbesserung des Stadtteil-Images.“



Wuppertal

Beteiligte:

Nachbarn für Nachbarn e. V.
Wuppertaler Bau- und Sparverein
Barmer Wohnungsbau AG



Auszeichnung

Nachbarn für Nachbarn – Ein Netzwerk für alle Fälle

Ein Leben in vertrauter Umgebung, auch im Alter, und mehr Miteinander in der Nachbarschaft. Verlässliche Nachbarn, bei denen man auch mal einen Schlüssel deponieren kann oder die in Abwesenheit den Briefkasten leeren – Wünsche wie diese haben die Mieterinnen und Mieter der Wohnungsbauunternehmen Barmer Wohnungsbau AG und Wuppertaler Bau- und Sparverein fast alle. Damit sie Wirklichkeit werden, haben die Bewohner sich zunächst zu einer Gruppe von „Mieterpaten“ zusammengetan und schließlich den Verein „Nachbarn für Nachbarn“ gegründet. Die Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 30 und 75 Jahren unterhalten ein Netzwerk zur gegenseitigen Unterstützung. Die Wohnungsbaugesellschaften fördern die Initiative, vermittelten etwa Workshops, in denen die Teilnehmer Hilfsangebote entwickelten. Anlaufstelle ist ein Vereinsbüro im Stadtteil Oberbarmen. Die Aktivitäten sollen jedoch Strahlkraft ins gesamte Wuppertaler Stadtgebiet haben.



Jurybegründung

„Die Jury würdigt vor allem den ehrenamtlichen und damit kostenlosen Charakter des Projekts, das über die sonst üblichen Nachbarschaftsangebote der Wohnungswirtschaft hinausgeht und in dieser Form beispielgebend ist. Als besonderes Merkmal ist die Verbindlichkeit der personenbezogenen Patenschaften hervorzuheben. Die Jury sieht in der Gründung der ‚Mieterpatenschaften‘ den gelungenen Beitrag einer institutionell angeschobenen Initiative, die von engagierten Mieterinnen und Mietern aufgegriffen und umgesetzt wurde. Die Patenschaften sind eine konkrete und einfache Antwort auf die zunehmenden Aufgaben in einer alternden Gesellschaft.“





Aachen

Beteiligte:
Wohnprojekt Wohnsinn e. V.



Gemeinschaftlich wohnen in Aachen

Sie wollen sich einen Traum erfüllen. Sie haben den Wunsch, gemeinschaftlich zu leben. Sie sind sowohl Mieter als auch Vermieter. In der Aachener Innenstadt haben 20 Männer und Frauen den Verein „Wohnprojekt Wohnsinn“ gegründet, ein Grundstück und zwei denkmalgeschützte Häuser gekauft. Neben den Altbauten bauen sie ein Wohngebäude mit zwölf Wohnungen, einem Café und einem Büro. Das Café wird ein Treffpunkt für die Bewohner. Die Idee: Die Vereinsmitglieder entwickeln und verwalten ihr eigenes Wohnprojekt – ganz ohne Profitinteresse.

Altena

Beteiligte:
Stadt Altena (Westf.)
Stellwerk – das Generationenbüro für Altena



Aktionen, Angebote und Alltagshilfen im Generationenbüro

Für ein Miteinander der Generationen engagiert sich das „Stellwerk“ in Altena. Gegründet haben es zwei Aktionsgruppen, die 2007 aus dem Projekt „Neues Altern in der Stadt“ hervorgegangen sind. Mit dem Generationenbüro wurde eine Anlaufstelle geschaffen, in der Aktionen, Angebote und praktische Alltagshilfen koordiniert und verknüpft werden, z. B. Freundschaftsdienste für ältere Menschen oder Patenschaften für junge Familien. Daraus ist ein Netzwerk entstanden, das sich durch bürgerschaftliches Engagement trägt und in dem Menschen sich gegenseitig helfen und Erfahrungen austauschen.

Altenbeken

Beteiligte:
Förderverein der Katholischen
Grundschule Schwaney
Landschaftsarchitekt Stefan Wrobel,
Detmold



Ein Natur-Erlebnis-Spielgelände für Schwaney

Viele Tausend ehrenamtliche Arbeitsstunden haben die Bewohner des Altenbekener Ortsteils Schwaney in die Gestaltung ihres Natur-, Erlebnis- und Spielgeländes an der Katholischen Grundschule gesteckt. 15 Monate lang wurde der alte Schulhof umgestaltet. Die Schülerinnen und Schüler waren direkt beteiligt, konnten ihre Wünsche äußern – und sie später mit einem Landschaftsarchitekten, ihren Eltern, Großeltern, Lehrern und vielen anderen freiwilligen Helfern umsetzen. Der Schul-Förderverein finanzierte die Maßnahme. Der Garten ist öffentlich zugänglich und ein beliebter Treffpunkt für alle Generationen geworden.



Bergneustadt

Beteiligte:

Gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft / Nachbarschaftshilfeverein



Nachbarschaftshilfe stärkt das Gemeinschaftsgefühl

Mehr generationenübergreifendes und interkulturelles Verständnis und weniger Hemmnisse im alltäglichen Zusammenleben – das will der Nachbarschaftshilfeverein der Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft in Bergneustadt erreichen. In zwei Stadtteilen hat der Verein Treffpunkte für Bewohner aufgebaut. Hier helfen Vereinsmitglieder bei Behördengängen oder bei finanziellen Problemen. Hier werden Hausaufgabenbetreuung, Lerngruppen, Sprachkurse und Seniorentreffen angeboten. Zusätzlich kommt es in den Treffpunkten zu Netzwerkbildung: Wer einmal Unterstützung angenommen hat, engagiert sich später oft selbst. So entsteht ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl im Quartier.

Bielefeld

Beteiligte:

Awo-Mehrgenerationenhaus Heisenbergweg

Netzwerkgruppe Bültmannshof



Neues Leben am Bültmannshof

Zunehmender Verfall der Wohngebäude, mehr und mehr Leerstände im nahen Einkaufszentrum, immer stärkere Isolation vor allem der älteren Anwohner – gegen diese Entwicklung gründeten zwölf Bewohnerinnen und Bewohner des Bielefelder Stadtteils Bültmannshof eine Netzwerkgruppe. Sie formulierten die Stärken des in den 70er Jahren entstandenen Wohnquartiers, führten Gespräche mit Vertretern von Politik, Verwaltung, Wohnungsbaugesellschaften und aus dem Gewerbe und hatten Erfolg. Gebäude und Außenanlagen wurden neu gestaltet. Zusätzlich organisiert die Netzwerkgruppe Stadtfeste. Das Motto: „Neues Leben am Bültmannshof“. So wird die Attraktivität des Viertels gesteigert.

Bielefeld

Beteiligte:

Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft

Bildhauer Christian Stiesch



Kultur ins Quartier: Kinderkunstprojekt Brodhagen

Kultur muss nicht nur in Museen stattfinden. Sie kann auch im eigenen Quartier erlebt werden. 14 Kinder aus der Bielefelder Siedlung Brodhagen setzten diese Idee in einem Kinderkunstprojekt in die Tat um. Gemeinsam mit dem Bildhauer Christian Stiesch schufen sie in den Sommerferien vier Tierplastiken. Die in Beton gegossenen Figuren thronen auf zwei Meter hohen Betonsäulen und begrenzen einen neu angelegten Wohnertreffpunkt. Durch das Kunstprojekt identifizieren sich nicht nur die Kinder sondern auch die Erwachsenen nun stärker mit ihrem Wohnumfeld.



Bochum

Beteiligte:

StadtTeilladen Grumme
VBW Bauen und Wohnen



StadtTeilladen Grumme: Angebote für mehr Lebensqualität

Zu kaufen gibt es im StadtTeilladen Grumme zwar nichts. „Kundinnen“ und „Kunden“ profitieren aber dennoch von einem Besuch: Die Einrichtung will dazu beitragen, die Lebensqualität und die Entwicklungschancen der Menschen im Bochumer Stadtteil zu verbessern. Initiatoren sind Mitglieder des „Fördervereins Grumme“ und die evangelische Kirchengemeinde Johannes. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Akteure berufen regelmäßig eine Stadtteilkonferenz ein. Aus dieser gingen schon viele Projekte hervor, etwa das „Unterstützende Wohnen Zuhause“, der Jugendtreff „SitDown“ und ein Projekt zur Umgestaltung einer ehemals Angst einflößenden Unterführung.

Bonn

Beteiligte:

Amaryllis e. V.
Architekturbüro Alte Windkunst,
Herzogenrath
WohnBundBeratung NRW, Bochum



Villa Emma – ein Wohnprojekt für alle

Was tun, wenn es zu Hause nicht mehr geht? Betreutes Wohnen? Pflegeheim? – Dass es auch anders geht, will der Verein „Amaryllis“ in Vilich-Müldorf (Bonn-Beuel) zeigen. Die Genossenschaft, die vor Ort bereits ein Mehrgenerationenwohnprojekt unterhält, plant ein Haus, in dem Menschen mit und ohne Pflegebedarf zusammenleben. Ältere Mieter des Mehrgenerationenwohnprojekts sollen so im vertrauten Quartier wohnen bleiben und doch Versorgungssicherheit genießen können. In der neuen „Villa Emma“ sind Büros für einen Pflegedienst und ein Unterstützerteam vorgesehen. Die Nachbarn könnten Hilfe zur Selbsthilfe anbieten.

Castrop-Rauxel

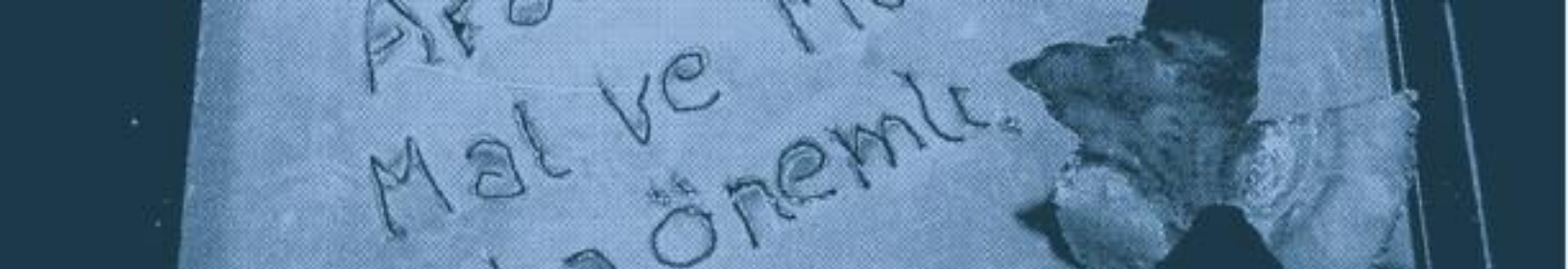
Beteiligte:

Bürger für Deininghausen e. V.
Verein „Dein Treff Punkt“



Begegnungszentrum für Deininghausen

Ein hoher Anteil an Migranten und Aussiedlern, Alleinerziehenden, kinderreichen Familien und Empfängern von sozialen Transferleistungen prägt den Castrop-Rauxeler Stadtteil Deininghausen. Der Verein „Bürger für Deininghausen“ realisierte mit Unterstützung durch das Förderprogramm „Soziale Stadt“ des Landes NRW ein Begegnungszentrum. Für die Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, die hier zusammen kommen, gibt es vielfältige Angebote: ein Café, Sprachkurse für Migrantinnen, Gesprächskreise türkischer Frauen sowie Tagungsräume für ortsansässige Vereine und Parteien.



Dorsten

Beteiligte:

Streetworkprojekt Wulfen-Barkenberg
Stadt Dorsten
Landesentwicklungsgesellschaft NRW



Skulptur symbolisiert den Umbauprozess

In den 60er und 70ern als städtebauliches Modellvorhaben gestartet, befindet sich der Dorstener Stadtteil Wulfen-Barkenberg zurzeit in einem umfassenden Umbauprozess. Im Rahmen des Stadtbbaus West wurden insgesamt 243 Wohnungen abgerissen. Als Erinnerung an eine Häusergruppe, die 40 Jahre lang den Stadtteil geprägt hat, hat ein Künstler gemeinsam mit zehn Jugendlichen im Rahmen eines Streetworkprojekts eine Skulptur entworfen. Dazu wurde Material aus dem Abriss verwendet. Eine örtliche Schlosserei half bei der Umsetzung.

Dortmund

Beteiligte:

Kooperationsgemeinschaft der
Wohnungsunternehmen in Dortmund
Scharnhorst-Ost
Stadt Dortmund



Kooperation macht das Leben im Stadtteil bunter

Der Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost ist eine typische Großsiedlung. Vier Wohnungsgesellschaften halten hier insgesamt 3300 Wohnungen. Zur besseren Abstimmung gründeten die Unternehmen eine Kooperationsgemeinschaft. Und zur Aufwertung des Stadtteils erfolgte eine Modernisierung der Bestände. Ergänzend dazu installierten die Gesellschaften ein wohnungswirtschaftliches Quartiersmanagement. Imagekampagnen, Mieterreisen, Malwettkämpfe, Blumen- und Nikolausmarkt sind nur einige der Projekte, die angestoßen wurden. Das Motto: „Leben in Scharnhorst-Ost ist bunt“.

Duisburg

Beteiligte:

Entwicklungsgesellschaft Duisburg
Evonik Wohnen



Ein Erzählband aus dem Dichterviertel

Erzählungen aus dem Dichterviertel: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund haben sich im Stadtteilbüro Duisburg-Hamborn getroffen, um sich über ihre Erlebnisse auszutauschen. Ihre Geschichten erzählten von Ausgrenzung und Zusammenleben, von kulturellen Differenzen und Integration. Viele der Treffen waren sehr emotional. Die Erzählungen flossen in einen Erzählband ein, der zeigt, dass ein Miteinander zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft möglich ist. Die wichtigste Erfahrung für die Beteiligten: Es gibt jede Menge Gemeinsamkeiten – über alle Altersschranken und kulturellen Grenzen hinweg.



Duisburg

Beteiligte:

Eigentümerinitiative „Klüngelklub Hochfeld“
Runder Tisch für Hochfeld



Für mehr Respekt und gute Nachbarschaft

Wie können die Menschen zu mehr Zivilcourage ermutigt werden? Wie bringt man die Bürgerinnen und Bürger dazu, sich aktiver an der Gestaltung des öffentlichen Lebens zu beteiligen? Auf diese Fragen sucht eine Initiative in Duisburg-Hochfeld Antworten. Ziel ist es, die Sozialstruktur im Stadtteil zu stabilisieren. Hintergrund ist die Erfahrung der Initiatoren, dass sich viele Bürger beispielsweise bei Konflikten, angesichts von Verschmutzung oder Verwahrlosung in der Öffentlichkeit gleichgültig, resigniert oder hilflos verhalten. In einer Ideenwerkstatt soll überlegt werden, wie der öffentliche Raum im Quartier angenehmer gestaltet werden kann.

Düsseldorf

Beteiligte:

AGB e. V. ; Stadt Düsseldorf;
Wohnungsgesellschaften
Hulda-Pankok-Gesamtschule;
Martin-Luther-Schule



Leben und Wohnen im Jagenberggelände

Bestehende sprachliche und soziale Benachteiligungen von Zuwandererfamilien abzubauen und das Zusammenleben im Quartier zu verbessern, das sind die Ziele des Düsseldorfer Modellprojekts. Gemeinsam entwickelten Akteure aus Schulen, Jugendhilfe und Anwohnerschaft dazu ein umfassendes Förderkonzept. Mit Maßnahmen zur Sprachförderung, zur Berufsfindung und mit Sprachkursen für Mütter hat das Projekt bereits beachtliche Erfolge erzielt.

Düsseldorf

Beteiligte:

bau K. / Niels und Julia Schabrod,
Düsseldorf
Stadt Düsseldorf



Kunstobjekte ergänzen die Architektur

„Hier sind wir“ ist ein altersübergreifendes Kunstprojekt, konzipiert für Stadtquartiere. Die Idee: Künstler entwickeln mit Bürgerinnen und Bürgern im Stadtteil Objekte und Modelle, die vorhandene Architekturen ergänzen und Identität stiftend wirken. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass das persönliche Wohnumfeld im Quartier Anwohnern wenig Raum zur Identifikation bietet. Die Kunstobjekte sind auf jede Bebauungssituation übertragbar. Obwohl an verschiedenen Orten entstanden, ermöglichen sie einen Wiedererkennungseffekt und eine Grundlage, auf der sich Netzwerke bilden lassen.



Düsseldorf

Beteiligte:

Kunstschule Werksetzen
Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein



„Keyword-Atelier“ schafft Bindung an den Stadtteil

Eine Plattform für bürgerschaftliches Engagement – das ist das „Keyword-Atelier“ im Düsseldorfer Zooviertel. Hier treffen sich Menschen zu künstlerischen Fortbildungen, aber auch zur Vermittlung organisatorischer Fähigkeiten. Das Atelier wirbt für generationsübergreifende Mitmachaktionen, für mehr Kommunikation und das Kennenlernen der Nachbarschaft. Außerdem soll das Bewusstsein für das Quartier geschärft werden. Die Teilnehmer sollen schließlich selbst aktiv werden, soziale Verantwortung übernehmen oder die Gestaltung des öffentlichen Raumes in die Hand nehmen. Das Ziel: Eine engere Bindung der Menschen zu ihrem Stadtteil.

Essen

Beteiligte:

Evangelisches Familienzentrum Vogelnest
Evangelische Kirchengemeinde



Konzepte zur Wohnumfeldverbesserung

Wie wünschen sich die Bewohner ihr Stadtviertel? Dieser Frage ist eine Bürgerbefragung im Stadtteil Altenessen auf den Grund gegangen. Ziel war, das Wohnumfeld und die Lebensqualität für die Bewohner zu verbessern. Die Befragten beklagten vor allem fehlende Einkaufsmöglichkeiten, schlecht gepflegte Spielplätze, mangelnde kulturelle Angebote und Defizite an Betreuungseinrichtungen für Kinder. Zwei Arbeitsgruppen entwickelten daraufhin Lösungskonzepte und stellten diese in einer Projektarbeit zusammen.

Essen

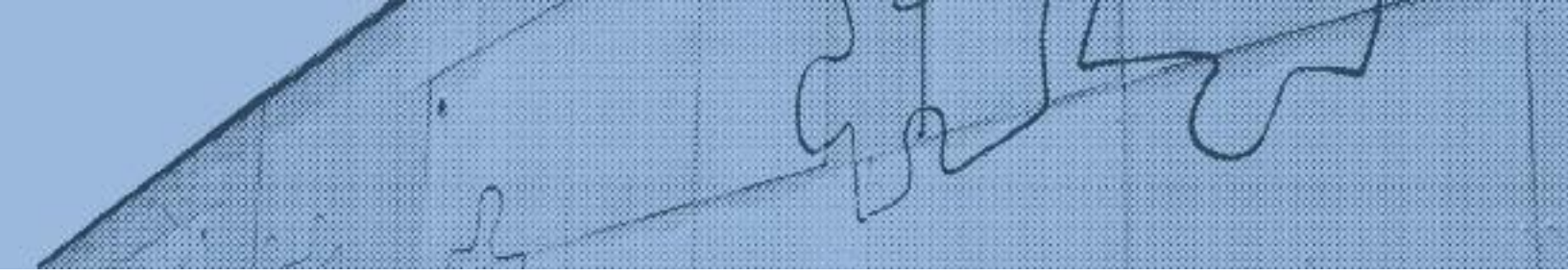
Beteiligte:

Stadt Essen
Hauseigentümer der Siedlung Theobaldstraße



Bewohner sanieren ihre Zechenhäuschen

Im Umfeld des Weltkulturerbes Zeche Zollverein liegen zahlreiche ursprüngliche Zechensiedlungen. So auch die Siedlung Theobaldstraße. Sie ist zu 90 Prozent privatisiert. In einem gemeinschaftlichen Kraftakt haben die Hauseigentümer die Zechenhäuschen denkmalwert saniert. Die Stadt unterstützte das Projekt u. a. mit Fördermitteln. Hervorzuheben ist jedoch die Eigeninitiative der Hausbesitzer und -Bewohner, die sich in Gestaltung und Durchführung abgestimmt haben. So ist der Stolz auf die Zechenhäuschen und letztlich die Identifikation mit dem Quartier spürbar gewachsen.



Essen

Beteiligte:

Gustav-Heinemann-Gesamtschule
ARKA Kulturwerkstatt e. V.



Schüler schaffen ein Wandbild

Grau und trist – so sah die etwa 300 Quadratmeter große Umspannanlage der RWE auf der Zeche Zollverein aus. Kein schöner Anblick für die Anwohner. 19 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 der Essener Gustav-Heinemann-Gesamtschule gestalteten die Anlage zu einem Kunstobjekt um. Die Jugendlichen entwarfen in ihrer Freizeit ein buntes Wandbild, das nun die Blicke auf sich zieht. Kontakte mit Anwohnern und Passanten während der Gestaltungsphase bestätigten die Schüler in ihrem kreativen Engagement. Die RWE unterstützten die Aktion finanziell. Eine Künstlerin stand den Schülern zur Seite.

Essen

Beteiligte:

Polizeipräsidium Essen
Kriminaloberkommissar Ernst Wauer



Nachbarschaften bewusster wahrnehmen

„Kennst Du Deine Nachbarn?“ Diese Frage stellt die Polizei Bürgerinnen und Bürgern in Essen. Hintergrund ist die Erkenntnis, dass funktionierende Nachbarschaften die Basis für einen wirksamen Schutz vor Kriminalität darstellen. In Wohnquartieren mit fehlender oder verminderter „Sozialkontrolle“ haben Täter leichtes Spiel. Mit Befragungen, Vorträgen, Diskussionsrunden und Info-Ständen analysiert die Polizei die Situation und informiert zugleich. Das Projekt findet großen Zuspruch in der Bevölkerung.

Essen

Beteiligte:

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe
Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein
Hochtief Construction AG



Der demografische Wandel und die Zukunft im Quartier

„Die Zukunft altersgerechter Quartiere im demografischen Wandel gestalten“ – unter diesem Motto entwickeln die Diakonie, die Evangelische Erwachsenenbildung und der Baukonzern Hochtief Projekte, die Aspekte wie „Wohnen und Wohnumfeld“, „Gesundheit, Service und Pflege“, „Partizipation und Kommunikation“ sowie „Bildung, Kunst und Kultur“ integrieren. Gemeinsam mit Bewohnern, örtlichen Netzwerken (Verbände, Vereine, Kirche) und weiteren Akteuren u. a. aus Stadtverwaltung und Wohnungswirtschaft werden tragfähige Akzente in der Gemeinwesen- und Altenarbeit gesetzt. In Arbeitsgruppen wurden an zwei Pilotstandorten bereits einzelne Aspekte umgesetzt (z. B. Planungsworkshops zur Umnutzung einer leer stehenden Kirche).



Essen

Beteiligte:

Allbau AG
Storp 9 / Haus für Bildung und Kultur



Eine saubere Sache für das Südostviertel

Achtlos weggeworfener Müll – fünf Jugendliche aus dem Essener Südostviertel gehen daran nicht mehr einfach so vorbei. Im Rahmen eines Taschengeldprojektes ihres Wohnungsunternehmens, des Stadtteilzentrums und der Jugendhilfe helfen die 14- bis 17-Jährigen, ihr Quartier in Ordnung zu halten. Der Pflege- und Reinigungsjob wurde wie am echten Arbeitsmarkt vergeben, mit Bewerbungstest und Vorstellungsgespräch. Der Effekt: So konnten die Jugendlichen ihr Bewerbungsverhalten im Hinblick auf ihr künftiges Berufsleben testen. Zugleich wirken sie als Vorbilder für die Jüngsten in der Nachbarschaft. Und das Viertel ist sauberer geworden.

Gelsenkirchen

Beteiligte:

Wohnungsgenossenschaft
„Wohnen in Hassel“
Peter Pötter, Duisburg



Bürger verwalten ihre Wohnungen selbst

Als sie hörten, dass ihr Wohnungsunternehmen eine Veräußerung ihrer Wohnungen plant, gründeten einige Bewohner im Gelsenkirchener Stadtteil Hassel eine Bürgerinitiative. Beim anfänglichen Protest blieb es nicht. Die Initiative begann Ankaufverhandlungen mit dem Eigentümer, und 2006 gründete sich eine Wohnungsgenossenschaft. Ziel war die demokratische Verwaltung des Wohnungsbestandes durch die Bewohner selbst. Das Ziel ist erreicht. Heute ist die Genossenschaft „Wohnen in Hassel“ eine feste Größe im Quartier, stößt Projekte zur Belebung des Stadtteils an und beteiligt sich an der Stadterneuerung.

Gelsenkirchen

Beteiligte:

Treuhandstelle Wohnen
Förderverein Schüngelberg
Stadt Gelsenkirchen



Nachbarschaftshaus Schüngelberg – Mieter für ihr Quartier

Der Schüngelberg ist eine Bergarbeitersiedlung mit vielfachen Problemlagen: Viele Bewohner haben einen Migrationshintergrund, viele Anwohner beziehen Sozialleistungen, die Altersstruktur ist hoch. Weil sie Spiel- und Freizeitangebote für ihre Kinder vermissten, gründeten Eltern einen Förderverein. Als Ziel formulierten sie die Förderung der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Verbesserung der Integration. Die THS Wohnen GmbH förderte das Engagement und stellte ein Gebäude zur Verfügung, aus dem ein Nachbarschaftshaus wurde. Im „Haus der Freundschaft“ gestalten die Bewohner nun eigenverantwortlich Angebote für Jung und Alt.



Herzogenrath

Beteiligte:

Initiative „DORV-Zentrum Pannesheide“



Alte Dorfschänke wird zum „DORV-Zentrum“

Die Dinge des täglichen Bedarfs zu Fuß einzukaufen oder sich im Café zu treffen – in Pannesheide ist das bislang nicht möglich. Einzelhandel und Gastronomie fehlen. Um diesen Zustand zu ändern, haben sich einige Dorfbewohner 2008 zu einer Aktionsgruppe zusammengeschlossen. Inspiriert von einem Projekt in Jülich-Barmen, wollen sie in der ehemaligen Dorfschänke ihres Ortes ein Zentrum gründen, das Dienstleistungen und eine ortsnahe Rundumversorgung (kurz: „DORV“) bietet. Außerdem will das Projekt im DORV-Laden Arbeitslose aus dem Ortsteil für die Arbeit im Einzelhandel qualifizieren.

Köln

Beteiligte:

GAG Immobilien AG
Bürgerverein Köln-Volkhoven-Weiler



Generationenpark Volkhoven-Weiler: Ein Ort der Begegnung

Einen Park für alle Generationen hat der Bürgerverein Volkhoven-Weiler im Quartier entwickelt. Im Zentrum des Kölner Stadtteils ist ein Platz für Sport, Spiel und Spaß und ein Ort für Engagement, Freizeit und Kultur entstanden. Hintergrund: Durch öffentlich geförderte Neubaumaßnahmen war die Einwohnerzahl im Stadtteil deutlich gestiegen, es kam zu sozialen Spannungen. Der Bürgerverein formulierte Integration und Stärkung der Dorfgemeinschaft als neue Herausforderung, beteiligte die Einwohner an Planung und Umsetzung. Über die gemeinsame Arbeit am Generationenpark sind sich die Bevölkerungsgruppen näher gekommen.

Lünen

Beteiligte:

Wohnungsbaugenossenschaft Lünen
WohnBundBeratung NRW, Bochum



Mehr Miteinander in der Nachbarschaft

Das Miteinander steht im Mittelpunkt des Wohnprojektes am Schwesterngang in Lünen. Auf einem ehemaligen Kirchengrundstück sind Wohnungen mit behindertengerechten Standards entstanden. Zusätzlich buchbare Dienstleistungen ermöglichen es, auch bei steigendem Hilfebedarf in der Wohnung zu verbleiben. So früh wie möglich hat die Wohnungsbaugenossenschaft Lünen die Bewohnerinnen und Bewohner in die Planung ihrer Wohnungen eingebunden. Im Gemeinschaftsraum können sich Bewohner-Initiativen treffen. So sind stabile Nachbarschaften mit Selbsthilfepotenzial entstanden.



Lünen

Beteiligte:

Wohnungsbaugenossenschaft Lünen
RWTH Aachen, Fachbereich
Architektur



Mieter an der Modernisierung beteiligt

Umbau, Sanierung und Modernisierung des Wohnungsbestandes, Gründung gemeinschaftlicher Treffpunkte, Einrichtung nachbarschaftlicher Hilfsangebote – Maßnahmen wie diese gewinnen immer mehr an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund hat die Wohnungsbaugenossenschaft Lünen gehandelt und im Ortsteil Horstmar mit der Aufwertung einer 50er/60er-Jahre Siedlung begonnen. Dabei werden die Mieter am Entwicklungsprozess beteiligt. Einer Arbeitsgruppe zur Modernisierung der Blumensiedlung gehören Menschen jeden Alters an. Gemeinsam wird an Themen wie „Barrierefreiheit“, „Jugendarbeit“ oder „Sicherheit“ gearbeitet. Ziel: Stärkung der Nachbarschaft im Quartier.

Lünen

Beteiligte:

Wohnungsbaugenossenschaft Lünen
WohnBundBeratung NRW, Bochum



Mehrgenerationenprojekt nutzt bestehende Netzwerke

Ein richtungweisendes Mehrgenerationenprojekt mit Modellcharakter – so bezeichnet die Wohnungsbaugenossenschaft Lünen ihr Projekt in der Heliand-Gemeinde im Norden der Stadt. Geplant sind hier Reihenhäuser, barrierefreie Wohnungen mit und ohne Service, Mehrgenerationenvillen und Wohngemeinschaften für an Demenz und somatisch erkrankte Menschen. Grundrisse, Ausstattung und Umfeld werden von den künftigen Mietern mitbestimmt. Die Besonderheit besteht bei dem Projekt in der Bündelung und generationenübergreifenden Nutzung bestehender sozialer Netzwerke, wie Kindergarten und Schule, Seniorenheim, Wohlfahrtsverbände usw.

Minden

Beteiligte:

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche
Minden e. V.
Norbert Franzen, Bückeberg



Eine Welt Dorf – mehr Verständnis und Sensibilität

Mehr Verständnis für andere Kulturen wecken, Entwicklungsprojekte unterstützen und für einen sorgsameren Umgang mit der Natur sensibilisieren, das sind die Ziele des interkulturellen Bau- und Kunstprojekts „Eine-Welt-Dorf“. In Minden haben Schülerinnen und Schüler aus 21 Ländern ein „Eine-Welt-Dorf“ auf ihrem Schulhof gebaut. Unterstützt wurden sie dabei von einem multikulturellen Team aus einem Bildhauer, einem Maler, einer Kunsttherapeutin, einem Lehmbauer und Schülern eines Berufskollegs. „Angesteckt“ von diesem Projekt hat sich ein Netzwerk „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Oberen Altstadt“ gegründet.

Mönchengladbach

Beteiligte:

Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsges. Mönchengladbach
Hochschule Niederrhein, FB Oecotrophologie – „pro zuhause“



Die Mieter aus der Anonymität holen

Wie bringt man Mieter, die über viele Jahre in Anonymität gelebt haben, und ältere, isoliert lebende Menschen dazu, sich mit Nachbarn an einen Tisch zu setzen und gemeinsam etwas zu unternehmen? Der Gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft in Mönchengladbach ist dies mit viel Engagement und Überzeugungsarbeit gelungen. Sie etablierte die Begegnungsstätte „Belting-Treff“. Ihr Erfolgsrezept: feste Ansprechpartner, flexibles Reagieren auf sich ändernde Bedürfnisse und Gespräche mit allen Beteiligten auf Augenhöhe.

Neuss

Beteiligte:

Neusser Bauverein
NOAH GmbH / Diakonisches Werk



Bürger werden zu Nachbarn

Junge und Alte, Kinderreiche, Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen leben im Wohnquartier „Südliche Furth“ zusammen. Eine neue Form des Miteinander-Wohnens ist in dem barrierefreien Quartier entstanden. Es wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem Neusser Bauverein, den Architekten und dem Diakonischen Werk entwickelt, soziale Aspekte wurden von Beginn an berücksichtigt. Den Bewohnern werden bedarfsgerechte Dienstleistungen, aber auch ehrenamtliche Hilfe und Unterstützung durch Besuchsdienste angeboten. Zentrale Anlaufstelle ist ein Bürgertreff, in dem die Bewohner sich begegnen und ihr tägliches Miteinander aktiv gestalten können.

Oberhausen

Beteiligte:

Internationales Begegnungszentrum
Oberhausen-City des Katholischen
Jugendwerks
Diakonisches Werk



Internationale Begegnungsstätte in der alten Eckkneipe

Begegnungen zwischen den Kulturen wollen die Mitarbeiter des JUMIBO ermöglichen. In einer alten umgebauten Eckkneipe in der Oberhausener Innenstadt haben Bewohner des Stadtteils eine internationale Begegnungsstätte geschaffen. Die Einwohnerstruktur im Oberhausener Stadtzentrum wandelt sich seit Jahren. Die Bevölkerung wird älter, Menschen aus unterschiedlichen Teilen der Erde suchen hier eine neue Heimat. Im JUMIBO gibt es Kurs- und Beratungs-Angebote. Entstanden ist ein multikultureller Treffpunkt – und eine Anlaufstelle für alt eingesessene und neue Bewohner.



Rheine

Beteiligte:

Wohnungsverein Rheine



Ein Quartier, ein Zuhause: Wohnen in Dorenkamp

Alles andere als rosig waren die Perspektiven für Dorenkamp mit seinen vielen älteren Bewohnern und Menschen mit Migrationshintergrund, den großen Bereichen maroder Bausubstanz und der brüchiger werdenden Infrastruktur. 2007 begann die Wiederbelebung des Quartiers: Der Wohnungsverein Rheine schuf die „Neue Mitte Dorenkamp“, einen Gebäudekomplex mit Supermärkten, Läden und Büros, an den Park- und Verweilflächen angrenzen. Es folgten 2008 ein sozio-kulturelles Zentrum und ein Gesundheitszentrum mit stationärer Pflegestation. Für die Zukunft sind Servicewohnungen für Jung und Alt, Mehrgenerationenhäuser, ein kleines Hotel und eine Mehrzweckhalle geplant.

Sankt Augustin

Beteiligte:

Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft, Köln



Bürger formulieren Wünsche zu aktuellen Wohn-Themen

Teilhabe ermöglichen, Verantwortung teilen, Netzwerke bilden – das sind die Ziele der Aktion „Lebendige Nachbarschaft“ in Sankt Augustin. Initiatorin war die Caritas, die im Stadtteil Sankt Augustin-Ort gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern Projektgruppen zur Bearbeitung aktueller und brennender Wohn-Themen gegründet hat. Mehrgenerationenwohnen, Barrierefreiheit, Wohnen im Alter und ähnliche Ziele wurden dabei thematisiert. Die Projektgruppen formulierten Wünsche und Möglichkeiten und werden nun – in einem zweiten Schritt – mit Institutionen (z. B. Stadt, Wohnungswirtschaft) vernetzt. Ziel: eine schrittweise Umsetzung der formulierten Wünsche.

Spenge

Beteiligte:

Bau- und Siedlungsgenossenschaft für den Kreis Herford



Gewachsenes Quartier mit neuem Gesicht

Was wollen die Mieter? – Diese Frage stellte sich die Bau- und Siedlungsgenossenschaft für den Kreis Herford, als die öffentliche Förderung von 42 Genossenschafts-Wohnungen in Spenge-Lenzinghausen auslief. Man wählte also nicht die Alternative Abriss und Neubau. Vielmehr wurde das Wohnungsangebot nachfragegerecht angepasst. Unter Mitwirkung der Mieter erfolgten Umbau, barrierefreier Ausbau, Modernisierung, Errichtung von Penthouse-Wohnungen und Single-Appartements. Ein Nachbarschaftstreff wurde eingerichtet, eine Seniorenhausgemeinschaft gegründet. So blieb die Identität des Quartiers erhalten.



Stolberg

Beteiligte:
Bürgerinitiative Mausbach



Bürger kämpfen für die Ortsverschönerung

„Nachverdichtung statt Ortsrandausuferung“ – das ist die Forderung der Bürgerinitiative Mausbach (BIM). Hintergrund sind Pläne der Stadt, am Rande des Stolberger Ortsteils Mausbach ein Neubaugebiet auszuweisen. Die Bürger fordern den Erhalt des gewachsenen Ortsrands und schlagen stattdessen die Bebauung innen liegender Freiflächen vor. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich die BIM auch mit der Neugestaltung des Ortsmittelpunktes, macht Vorschläge, etwa zur Platzgestaltung rund um die Kirche. Die Bürger setzen sich aktiv für die Verschönerung ihres Ortes ein und finanzieren alle Aktionen selbst.

Unna

Beteiligte:
Unnaer Kreis-Bau- und Siedlungen.
Landesentwicklungsgesellschaft NRW
Ruhr-Lippe Wohnen



Zukunft Gartenvorstadt: Belebung eines schwierigen Quartiers

Gartenvorstadt ist ein typisches Wohnquartier der 1960 und 70er Jahre mit erheblichen Problemen: sozial schwache Mieterklientel, bauliche Defizite, ein negatives Image. Der 2006 gegründete Initiativkreis „Zukunft Gartenvorstadt“ will mit ganz unterschiedlichen Maßnahmen die Lebensqualität in dem Stadtteil von Unna sowie sein Image verbessern und gleichzeitig die Bürger zur Beteiligung animieren. So wurden Frühlings- und Stadtteilstände, Aufräumaktionen und ein Mal-Wettbewerb veranstaltet, eine Stadtteilzeitung gegründet, nachbarschaftliche Hilfe in drei Hochhäusern organisiert – und das Leben im Quartier für die Bewohner lebendiger und attraktiver gestaltet.

Wipperfürth

Beteiligte:
Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft, Köln
Mehrgenerationenwohnhaus in Wipperfürth



Mehrgenerationenwohnhaus in Wipperfürth

Aktive nachbarschaftliche Beziehungen und ein solidarisches Miteinander – dieses Ideal ist für die Mieterinnen und Mieter des CBT-Mehrgenerationenhauses Wirklichkeit geworden. Einige von ihnen konnten bereits das Konzept für diese Generationen übergreifende Wohnanlage für Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Soziallagen mitentwickeln. In den beiden modernen, barrierefreien Häusern leben heute 60 Menschen im Alter von vier bis 82 Jahren. Sie pflegen ein aktives Gemeinschaftsleben, treffen sich in Kochgruppen, zu Spieleabenden, Ausflügen, Bildungsveranstaltungen, Sport und Feiern.



Wuppertal

Beteiligte:

Unternehmer/innen für die Nordstadt e. V.
Förderverein Elberfelder Nordstadt



Stadtteolförderung mit dem Netzwerk Ölberg

Die Attraktivität ihres Stadtteils erhöhen und sein Image nach innen und außen stärken - dieses Ziel hat sich das „Netzwerk Ölberg“ auf die Fahne geschrieben. Der Verein startete 2002 eine Imagekampagne, um die Stärken und Potenziale des Viertels bewusst zu machen. Aktionen und Veranstaltungen machen den Ölberg heute zu einem lebendigen Viertel: Es gibt Kunstaktionen, einen Erzeugermarkt und alle zwei Jahre das große „Ölbergfest“. Ein Netzwerk von Hauseigentümern will zukünftig gemeinsam Maßnahmen wie z. B. altersgerechte und energieoptimierte Sanierungen angehen.

Wuppertal

Beteiligte:

Landesentwicklungsgesellschaft Wohnen Köln
Team Sternentreff



Im „Sternentreff“ begegnen sich Jung und Alt

Der „Sternentreff“ wurde in den 70er Jahren als Siedlung der Post für ihre Beamten gebaut. Inzwischen ist die Bewohnerstruktur sehr heterogen, teils auch problematisch. In einer leer stehenden Drei-Zimmer-Wohnung richtete die LEG gemeinsam mit Anwohnern den „Sternentreff“ ein, einen Treffpunkt für die Siedlungsbewohner. Etwa zehn von ihnen arbeiten ehrenamtlich im Sternentreff mit, organisieren Veranstaltungen (Lesungen, Singnachmittage usw.) und Bildungsangebote (z. B. PC-Kurse, Vorträge). Ein Bewohnercafé ist regelmäßig für die Nachbarn geöffnet. Hier gibt es Hilfsangebote und Informationen. Ergebnis ist ein verbesserter Zusammenhalt in der Siedlung.

Wuppertal

Beteiligte:

Förderverein Bewegungszentrum Eugen-Langen-Schule



Ein Bewegungszentrum für Wuppertal-Barmen

Seit Jahren schon gibt es in Barmen kein Hallenbad mehr, und die Sportanlagen der Eugen-Langen-Schule sind in beklagenswertem Zustand. Beides soll sich nun ändern. Ein Förderverein plant auf dem Schulgelände ein Bewegungszentrum mit Sporthalle, Schwimmbad, Cageballfeld und Werkraum. Die komplette Anlage soll barrierefrei, das Schwimmbad behindertengerecht gestaltet sein. Insbesondere das Schwimmbad würde für den gesamten Stadtteil einen Gewinn an Lebensqualität bedeuten. Denn nicht nur die umliegenden Schulen sollen hier wieder Schwimmunterricht anbieten, auch die Barmer Vereine und Bürger sollen die Anlage nutzen können.



Jurymitglieder

Die 48 zum Verfahren eingereichten Beiträge wurden im Februar 2009 von einer unabhängigen Jury begutachtet. Sechs Beiträge wählten die Mitglieder zur Auszeichnung aus.



Der Jury gehörten an (v. l. n. r.):

Ernst Herbstreit

Landschaftsarchitekt, Bochum

Benedicta Junghanns

Journalistin und Moderatorin

Roswitha Sinz

VdW Rheinland Westfalen

Gabriele Richter

Architektin, Lünen

Kay Noell

Ministerium für Bauen und Verkehr NRW

Hartmut Miksch

Präsident der Architektenkammer NRW

Dr. Christof Eichert

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW



NRW wohnt

NRW wohnt in Ballungszentren und im ländlichen Raum. NRW wohnt in City-Appartements, in Etagenwohnungen, in Großsiedlungen und in familiengerechten Eigenheimen. Und NRW wohnt in altengerechten Seniorenwohnungen oder in modernen Single-Appartements. Kurzum: Wohnen kennt in Nordrhein-Westfalen viele Facetten.

Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen hat im November 2007 die Aktionsplattform „NRW wohnt“ ins Leben gerufen. „Wie wollen wir wohnen?“ ist die zentrale Frage, um die es dabei geht. Antworten suchen und geben Fachleute aus der Planungs- und Wohnungsmarkbranche, aus Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Forschung. Antworten sollen aber auch die Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens geben.

Der demografische Wandel rückt das Thema „Wohnen“ verstärkt in den Fokus nicht nur der Fachwelt, sondern auch der öffentlichen Wahrnehmung. Strukturelle Veränderungen der Gesellschaft stellen Architektur, Stadtplanung, Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft vor große Herausforderungen. Sie bieten aber zugleich auch vielfältige Chancen. „NRW wohnt“ will dieses Potenzial aufdecken und öffentlich diskutieren. Dazu fanden und finden in den Jahren 2008 und 2009 in allen Regionen Nordrhein-Westfalens Veranstaltungen statt.

Die Aktionsplattform „NRW wohnt“ begreift sich als Netzwerk, das die Menschen informiert und zusammenbringt. Am Ende sollen Ziele, Perspektiven und Visionen stehen – für das Leben und Wohnen in Nordrhein-Westfalen.

www.nrw-wohnt.de

Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Bauen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



VdW
Rheinland
Westfalen



Fotonachweise

S. 10-11: Karl J. Klasen, Michael Ullrich; S. 12-13: Marit Reichelt, Stadt Düsseldorf; S. 14-15: Cordelia Dilg; S. 16-17: Carsten Gliese, Markus Rodler, Günter Lintl, Guiseppa Casciani, Kerstin Falbe; S. 18-19: Violetta Wirths; S. 20: Wohnprojekt Wohnsinn e. V., Stefanie Hensel, Sabine Zagatta; S. 21: GeWoSie Nachbarschaftshilfeverein, Linda Defort, Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsbau GmbH; S. 22: Sylvia Uhrich, Charlotte Schaefer, Manfred Vollmer, Manfred Herold; S. 23: Fritz Garritzmann, Kooperationsgemeinschaft Dortmund Scharnhorst-Ost, Dursun Yilmaz; S. 24: Foto: Raimond Spekking / <http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Raymond/DUI>, Armin Dusend, Michael Kiefer, Niels und Julia Schabrod; S. 25: Uscha Urbainski, Dietmar Fleischer, Andreas Braun; S. 26: Susanne Faber, Michael Glabasnia, Ernst Wauer, Christiane Grabe; S. 27: Georg Kosinski, Benjamin Boymanns, Peter Pötter, THS Wohnen GmbH; S. 28: Pia Anderer, GAG Immobilien AG, Simone Schäfer; S. 29: Simone Schäfer, Maria-Theresia Strauch, Falk Bloech; S. 30: Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH Mönchengladbach / Hövelmann, Nicola Roman Walbeck, Jochen Emde; S. 31: Reinhard Marx, CBT Köln, Florian Ohmes; S. 32: Ludwig Henkelmann, Alfred Körbel, Patrick Zier, CBT Köln; S. 33: Unternehmerinnen für die Nordstadt e. V., LEG Wohnen Köln GmbH, Förderverein Bewegungszentrum Eugen-Langenschule; S. 34: Melanie Brans, AKNW.

